Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 11

Artikel: Das schweizerische Kadettenwesen in alter Zeit

Autor: Schulthess, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das schweizerische Kadettenwesen in alter Zeit

Von Paul Schulthefs.

Wenn heute, in ernsten Stunden, der wehrsportlichen Ertüchtigung unserer Jugend wiederum die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, so erfahren wir doch bei einem Rückblick in die «gute alte Zeit» mit Staunen, welch große Beachtung und Pflege auch damals schon der sportlichen und soldatischen Ertüchtigung der Jugend, in zahlreichen flotten Kadettenkorps, geschenkt wurde.

Die ersten Spuren dieses «jugendlichen Vorunterrichts» führen uns in sehr frühen Zeiten nach dem alten **Bern**, wo bei feierlichen Anlässen schon im Jahre 1565 ein solches Korps auftrat. Im 18. Jahrhundert erschien sodann das bernische Kadettenkorps — das oft mehrere hundert Köpfe zählte — am Ostermontag bei dem Regimentsumzug, wie zu jener Zeit die Feierlichkeiten bei der Neubestellung des Kleinen und Großen Rates genannt wurden. Später — seit 1803 — rückte diese bewaffnete Jugendschar jeweils auch zur Ehrenbezeugung aus, wenn die höchste Bundesbehörde — die Tagsatzung — sich in Bern versammelte.

Mit der helvetischen Militärgesellschaft, die sich damals mit allen Kräften für die Belebung des wehrbereiten Geistes im Vaterlande, und für die Vorbereitung der so notwendigen Verbesserungen in den eidgenössischen und kantonalen Militäreinrichtungen einsetzte, verschmähten es auch hochverdiente Männer jener Zeit, wie ein Pfyffer von Luzern und Zurlauben von Zug, nicht, selbst in den kleinsten Städtchen solche militärische Knabenkorps ins Leben zu rufen und ihnen ihre tatkräftige Hilfe zu schenken.

Um der Eifersucht der großen souveränen Städte auszuweichen, versammelte sich die helvetische Militärgesellschaft abwechselnd in den damaligen Munizipalstädtchen Sursee, Olten und Aarau. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß namentlich in den beiden letzten Orten — ganz besonders aber in Aarau — schon in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts flotte Kadettenkorps entstanden. Jenes von **Aarau** zählt ja heute noch zu den bedeutendsten des Landes.

Gewehre zusammen!

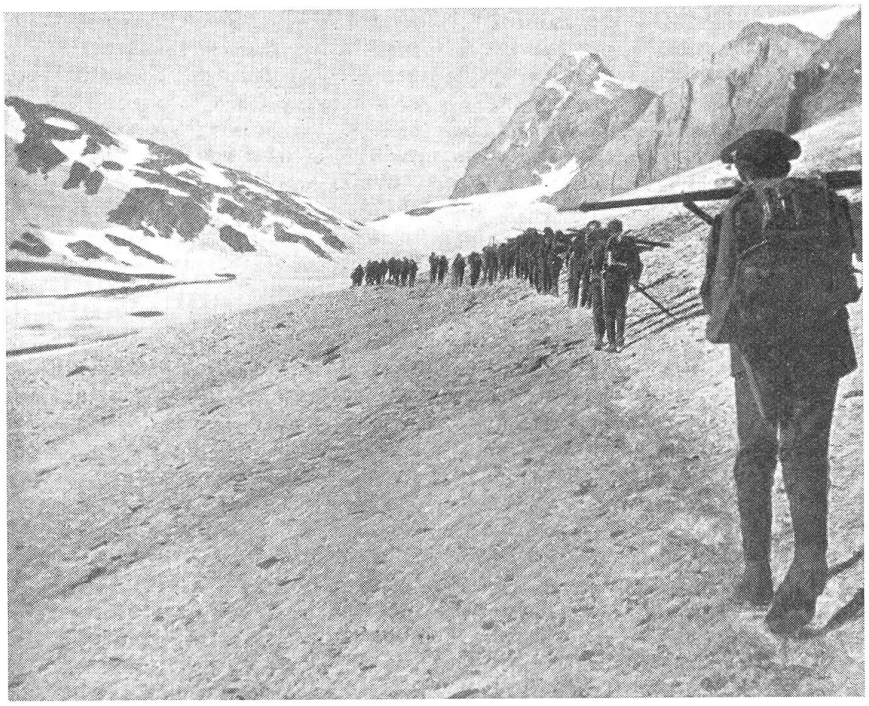
Die «weiße Reserve» wartet auf den Befehl zum Vormarsch.

Groß und vorzüglich wurde dieses Korps, als Aarau zur Hauptstadt des neuentstandenen Kantons Aargau erhoben wurde und, fast zur gleichen Zeit, die rasch einen vorzüglichen Ruf genießende Kantonsschule errichtet wurde. Damals vereinigten sich die Schüler der neuen Kantonsschule mit jenen der andern städtischen Anstalten zu einem großen, alle Waffengattungen umfassenden Korps. Die größeren Schüler bildeten ein Grenadierkorps, eine Auswahl der muntersten und flinkesten Buben eine Voltigeurkompagnie, ferner einen Zug Artillerie, und die ganze übrige Knabenschaft schloß sich in drei Kompagnien Füsilieren zusammen. Die Uniform war fast bei allen grün, und bei den Voltigeuren besonders geschmackvoll — mit schwarzem Kragen, weißen Schoßumschlägen und einem kühnen Helm mit einer orangefarbigen Raupe. Grenadiere und Füsiliere aber besaßen rote Aufschläge und die ersteren trugen große Bärenmützen. Die Bewaffnung bestand aus leichten, kleinen Flinten mit Bajonett nebst weißem Lederzeug. Von den jungen Grenadieren und Voltigeuren wurden außerdem noch Säbel getragen, die Artillerie besaß gleichfalls ein Seitengewehr und führte zwei Kanonen, die von der Mannschaft selbst gezogen werden mußten, mit. Die Offiziere aber trugen lange Säbel und als besondere Auszeichnung eine Schärpe.

Jedes Frühjahr und bis in den tiefen Sommer hinein wurden allwöchentlich an einem oder mehreren Abenden unter der Anleitung von Milizoffizieren oder «Exerziermeistern» — die von den Gemeinde- oder Schulbehörden gestellt waren — flotte Waffenübungen abgehalten.

Im Heumonat fand dann jeweils als Höhepunkt der wehrbereiten Jugend der sog. «Maienzug», das Jugendfest, statt. Da rückten dann die Kadetten am frühen Nachmittag auf ihr Exerzierfeld und zeigten hier zuerst unter dem Befehl ihrer jugendlichen Chefs die verschiedensten Handgriffe mit dem Gewehr. Dann wurde zur großen Uebung geschritten und die Kadetten teilten sich in ein Angriffs- und Verteidigungskorps — oder, was nicht selten vorkam, eine Gesellschaft erwachsener Schützen oder Milizen in bürgerlichen Kleidern übernahm die Rolle des Feindes, besetzte eine Schanze und verteidigte sie hartnäckig, um sie am Ende unter dem Jubel der Knaben fluchtartig zu verlassen.

Aber auch in **Bern** hatten sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in gar manchen Flecken und Städten des Kantons solche schneidige Kadettenkorps gebildet, und in den Jahren 1839 und 1848 hielten die verschiedenen Abteilungen zur Siegesfeier der Schlacht bei Laupen vor der Stadt Bern gemeinsame Feldübungen ab, die da-



Kadetten auf einem Gebirgsmarsch.

mals bei der Bevölkerung große Freude und Aufmerksamkeit fanden.

In der Stadt **Zürich** aber lebte 1850 das von 1770 bis 1831 einst bestandene Kadettenkorps, unter der väterlichen Fürsorge von Oberst **Ziegler** aufs neue wieder auf. Aber nicht nur dort und im nahen Winterthur, sondern auch in St. Gallen, Lausanne, sowie in den Kantonen Solothurn und Schaffhausen wurden jetzt unter dem Schutze und der Beihilfe der Behörden solche bewaffnete Knabenkorps ins Leben gerufen und liebevoll betreut.

Mehr und mehr trat in diesen Jahren auch eine wertvolle Erweiterung in diesem Wehrsport ein. Flotte Zusammenzüge der verschiedenen Korps brachten nicht nur neue Kenntnisse, sondern auch eine schöne Kameradschaft der Jugend aus den verschiedensten Kantonen. Wiederum in Aarau, dann in Zofingen und 1864 in Lenzburg — wo am 24. Juli wohl 1000 Knaben aus zehn Orten sich trafen — war es, wo diese Treffen zuerst abgehalten wurden. Ein andermal vereinigte sich das Korps von Aarau mit demjenigen von Olten bei der Schloßruine Gösgen, dort setzten sie in Schiffen über die Aare und erstürmten den Bühl und den Flecken Schönenwerd.

Alle diese Vorgänge aber wurden übertroffen durch das auf Veranlassung des Stadtrates von Baden am 11., 12. und 13. August 1851 gefeierte Kadettenfest, an welchem sämtliche Kadetten des Kantons Aargau, nämlich jene von Aarau, Aarburg, Zofingen, Reinach, Schöftland, Lenzburg, Brugg, Muri, Baden, Zurzach und Rheinfelden — sowie die Korps von Zürich und Winterthur — teilnahmen, so daß sich die Teilnehmerzahl auf 1552 Kadetten belief.

Fünf Jahre später aber fand am 3. September 1856 in Zürich das größte aller Kadettentreffen statt. Am 1. September erschienen als erste die zwölf Korps des Kantons Aargau, ihnen folgten die Kadetten aus dem Thurgau und St. Gallen. Zu Schiff kamen die Knaben aus Luzern mit einer flotten Musik, mit ihnen eine bunte Schar **Tessiner**, und in schmucken hellblauen Uniformen die aus **Graubünden**. Die Zürcher Kadetten aber gaben jedem ankommenden Trupp das Ehrengeleite und die Artillerie einen elfschüssigen Salut.

Auf dem Kasernenhofe übergaben sie sodann ihre Fahnen und der eidgenössische Oberst **Eduard Ziegler** erteilte den Tagesbefehl. Er, als mit dem Oberkommando der militärischen Uebung Beauftragte, hieß sie willkommen, setzte ihnen die dienstlichen Verhältnisse auseinander und verpflichtete sie zu unbedingtem Gehorsam. Seine Worte aber dürfen in der heutigen Stunde unserer Jugend wieder in Erinnerung gerufen werden. «Betrachten wir», sagte er ihnen, «dies Kadettenfest nicht wie ein gewöhnliches Jugendfest, es liegt etwas viel Tieferes drin, die angehende Wehrkraft. Kein Kinderspiel ist es, wenn man es vermeidet, die militärischen Uebungen der Jugend in ein solches ausarten zu lassen. Die Vorsehung beschütze meine kleine Kriegerschar.»

Am andern Morgen verkündeten 22 Kanonenschüsse die Tagwache. Im schönsten Waffenschmucke und mit klingendem Spiele marschierten über 3100 Kadetten von der Kaserne zum Turnplatz der Kantonsschule. Alle Behörden waren auf der Plattform des Schulgebäudes versammelt, dazu eine große Zahl Instruktions- und Milizoffiziere, sowie die Schulräte und Stadträte aller jener Orte, die Kadetten hier in Zürich hatten. Nachdem die Kirchenglocken des Großmünsters verklangen, hielt Diakon Fries die feierliche Festrede an die große Festgemeinde: «Wir wollen euch das Vaterland lieb machen, daher der Jubel und Händedruck, der euch überall aufnimmt. Jetzt zwar könnt ihr dem Vaterlande selber noch

Das Musikkorps der Kadetten konzertiert.

nichts leisten. Aber wenn ihr jetzt nicht in dieser Liebe aufwachset, so werdet ihr auch nicht in ihr Männer sein und auch nicht in ihr arbeiten und einst sterben können. Was ihr jetzt tut, dies **steht bereits im Dienste des Vaterlandes, unseres Gemeinwesens,** dies ist schon ein Pulsschlag dieses Gesamtlebens, schon ein Werden der Zukunft, das erweitert euch und — wenn ihr dadurch veredelt werdet — auch das Land. Ist in euren Liedern Wahres, in euerm Waffenspiel Ernstes, so muß sich euer Jugendmut in Gelübden für die Zukunft aussprechen, um des Vaterlandes Vertrauen einst zu belohnen, seine Wohlfahrt zu fördern, seine Künste zu pflegen, seine Sitten und Rechte auszubilden, seinen Handel und Wandel zu beleben, seine Eintracht zu erhalten, **seine Freiheit mit den Waffen** zu schützen . . .»

Nach diesen packenden — zeitnahen — Worten erklang der von **Gottfried Keller** gedichtete Waffensegen:

«Vaterland, um deinen Segen
Flehn wir, die wir vor dich legen
Unsrer Erstlingswaffen helle Reihn,
Dir sie ernst und treu zu weihn.»

Am 4. September blies ein kühler Biswind und hielt den Himmel rein, das Wetter konnte nicht günstiger sein zu dem großen Feldmanöver, das nun begann. Nach dem Morgenessen zogen die Kadetten in zwei Korps aus den Toren der Stadt Zürich, nach Oerlikon und Schwamendingen — zuerst das Ortskorps, welches die Offensive hatte und das österreichische Heer darstellte, ihr Oberkommandant war der eidgenössische Oberst **Ott.** Bald darauf zog das Westkorps, unter dem Kommando von Oberstleutnant Escher, Richtung Unterstraß. Es bildete die Defensive, die französische Armee. Aufgabe des Manövers war die Darstellung der Schlacht, welche 1799 in der gleichen Gegend Erzherzog Karl mit 60 000 Mann Oesterreichern den Franzosen unter Massena geliefert hatte.

Das offensive Ostkorps nahm daher die Stellung ein, welche an jenem Tage um Mittag die österreichischen Reserven inne hatten. Es schlug eine Brücke über die Glatt und passierte diese. Zehn Halbbataillone und zweieinhalbe Batterien mit zehn Geschützen stark, rückten sie bis auf die Höhen von Oerlikon vor und stellten dadurch die Verbindung zwischen dem vierten und fünften Korps wieder her. Das Westkorps, acht Halbbataillone stark und mit acht Geschützen, bemühte sich, das Schlagen einer Brücke über die Glatt zu verhindern und zog sich später in den Schutz seiner auf dem Zürichberg stehenden Reserven zurück. Mit pulvergeschwärzten Gesichtern, aber glücklich und begeistert, zogen nach dieser «Schlacht bei Zürich» Sieger und Besiegte wieder heim. Am andern Morgen empfingen sie, zur Schlußfeier aufgestellt, ihre Fahnen zurück. In das dreimalige Hoch auf das Vaterland stimmten alle Anwesenden begeistert mit ein, und wie das Fest begonnen, so schloß es mit dem Gesange «Rufst du mein Vaterland!».

Dann zogen die Kadetten mit Eisenbahn und Dampfbooten wieder ihrer Heimat zu, und überall hörte man Gottfried Kellers Gedicht singen:

«Es eilt vom Berg der Schweizerknab,
Er wandert aus den Toren,
Er fährt den See und Strom herab,
Was hat er wohl verloren?»

Wie sehr damals auch das Ausland auf die Schweiz und ihre Jugend blickte, zeigt uns der Schluß eines ausführlichen Manöverberichtes in der «Leipziger Illustrierten Zeitung», wo es hieß: «Hier prägt sich den Knaben militärischer Geist und Ehrgefühl ein, mächtige Hebel des männlichen, wehrhaften Charakters, der die schweizerische Nation auszeichnet. Hier bereitet sich der Knabe auf seine künftige Bestimmung als Vaterlandsverteidiger vor.

Viele tüchtige Offiziere haben ihren ersten Unterricht und Antrieb in diesen Knabenkorps empfangen — Gründe genug, warum dieser Einrichtung stets größere Aufmerksamkeit geschenkt wird und solche Feste der Vereinigung immer häufiger eintreten . . .»

Hat nicht gerade dieser Geist der Verständigung der Jugend in der Not und Gefahr unsere kleine Schweiz bis zur heutigen Stunde vor den größten Schrecknissen des Krieges bewahrt — ist es nicht unsere größte und schönste Aufgabe, in unserer Jugend diesen entschlossenen Geist der Freiheit und der Wehrbereitschaft fester und stärker als je zuvor zu pflanzen und zu pflegen, auf daß dieser mächtige Hebel des männlichen, wehrhaften Charakters, der die schweizerische Nation in der Vergangenheit auszeichnete — kraftvoll bestehen bleibt?

Literatur

Krieg und Kultur

Von Oberstleutnant Torsten Holm. Europa-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 7.—, kartoniert Fr. 5.—.

(EHO.) Mit diesem bedeutenden Werke setzt der rührige und aufgeschlossene Schweizer Verlag seine Bücherproduktion über die aktuellsten Probleme der Gegenwart fort. «Krieg und Kultur» ist die literarische Tat eines aktiven schwedischen Oberstleutnants, der damit seine Ueberzeugung zu erhärten versucht, die er in seinem prächtigen Vorwort folgendermaßen zum Ausdruck bringt: «. . . Daß eine Friedensorganisation wie die unsrige (Schweden. D. R.) den Frieden am besten durch bewaffnete Abwehr sichert, braucht heute nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. Hier gehen die Linien des Friedens und die der Verteidigung miteinander parallel. Es dürfte daher auch für einen Militär keinerlei Gefahr bestehen, mißverstanden zu werden, wenn er einen — und sei es auch ohnmächtigen — Protest gegen all das erhebt, was rings um uns herum rast, gegen das Prinzip des Krieges. Vielleicht empfinden darin die meisten hier im Lande ähnlich wie der Verfasser dieser Schrift: Je sinnloser man den Krieg findet, je mehr man in ihm ein Unternehmen sieht, das gegen alle Vernunft und Menschlichkeit streitet, desto fester ist der Wille, sich nicht durch Gewalt den eigenen, von den Vätern ererbten Boden entreißen zu lassen.»

Dieses Wort dürfte den Verfasser hinreichend charakterisieren. Obschon Offizier, ist er Gegner jener Auffassung, die einzig im Kriege jenes erlösende Element — den «Vater aller Dinge» — sieht, dessen die Völker anscheinend von Zeit zu Zeit bedürfen, um ihre Dinge zu ordnen. Gerade aber weil Torsten Holm fanatischer Gegner des Krieges ist, steht er ebenso fanatisch und leidenschaftlich ein für die militärische Verteidigung seiner Heimat. Dieser Grundzug erfüllt auch sein Werk, das wir zur Besprechung vor uns liegen haben und diese selbe Haltung ist es auch, die uns die Ausführungen des schwedischen Offiziers so leicht verständlich machen. Schweden und Schweiz — zwei neutrale, zwei demokratische Länder — vereint aber im Bestreben, wehrhaft zu bleiben und die Unabhängigkeit ihrer Völker, wenn es sein muß, mit den Waffen zu verteidigen.

Ausgehend von historischen Perspektiven, zeichnet Torsten Holm das Entstehen und die Entwicklung der Wechselbeziehungen zwischen Krieg, Kultur und Technik. Seine Ausführungen und Schlußfolgerungen umfassen in ihrer Gesamtheit die entscheidende Lebensfrage der modernen Menschheit überhaupt. Sie sind geeignet, den Leser zum ernsthaften Nachdenken, zur fruchtbaren Kritik anzuregen und ihm so abschließend jenes bestimmte Wissen einzuprägen, dessen er bedarf, um die Zusammenhänge der Gegenwart und die Forderungen der Zukunft zu erkennen. «Zweitausend Jahre Krieg haben es dem männlichen Teil des Menschengeschlechtes zur Gewohnheit gemacht, in Reih und Glied zu gehen und Frauen und Kinder haben sie begonnen, das gleiche zu lehren. Zweitausend Jahre Krieg haben die menschliche Gesellschaft einen Kreislauf beschreiben lassen, von der scheuen und Gefahr witternden Selbstschutzhaltung der Urgemeinschaft über den ruhigen und gesicherten Kulturstaat zurück zu dem angesichts drohender Katastrophen seine Kräfte anspannenden, militarisierten Gemeinwesen.»

Oberstleutnant Holms Buch ist ein aufrüttelndes Werk, ein Werk, dem wir weiteste Verbreitung wünschen und vor allem ein Werk, das wir in der Hand eines großen Teils unserer Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sehen möchten, denn es ist ein Kamerad, ein Geistesverwandter, der da schrieb.